

Auf Spurensuche

Im Projektraum der Galerie Gisela Clement spüren Künstlerinnen dem Bild der Frau nach

VON GUDRUN VON SCHOENEBECK

Während die obere Etage in der Galerie von Gisela Clement der Neuentdeckung von Ulrike Rosenbach gewidmet ist, gibt es im Projektraum eine Spurensuche der feministischen Art. Neun Künstlerinnen setzen sich mit dem Bild der Frau auseinander – in Porträts, die unklassischer nicht sein könnten.

Gleich zu Beginn gibt Alex Grein den gedanklichen Einstieg in Form von zwei Ohren, auf denen Akupunkturpunkte markiert sind. Je eine Nadel steckt an jedem Ohr just an jener Stelle, die in unserem Gehirn mit dem Wahrnehmungsapparat verbunden ist. Weiter geht es mit Annegret Soltau und ihren bekannten Fotovernähungen, in denen die Dekonstruktion wörtlich genommen wird. In der Ausstellung ist eine Serie mit Selbstporträts zu sehen, in der anstelle des Gesichts persönliche Dokumente wie der Künstlerausweis oder die BahnCard vernäht wurden. Eine weitere Serie zeigt Soltau, wie sie ihre Gesichtszüge mit denen ihrer Tochter und ihrem Sohn vernäht hat. In diesem „Mutter-Glück“ steckt die Auseinandersetzung zwischen einer symbiotischen Verbundenheit und entstellender Selbstaufgabe. Sabrina Jung stellt in ihren Arbeiten die meist selbstverständlich angenommene Binarität von Geschlecht in Frage.

Sie koloriert nachträglich weibliche Porträtfotografien und macht dadurch eine Androgynität der unbekannteren Frauen sichtbar, deren Ursprung nur schwer zu benen-



Das Werk von Sabrina Jung, „Marta und Nora“ aus der Serie „WoMen“, 2018, ist in der Schau zu sehen.

FOTO: SCHOENEBECK

nen ist. Wie subjektiv die Kategorien männlich und weiblich sind, wird hier subtil, aber dafür umso nachhaltiger angesprochen.

Auch Rosenbach ist in der Ausstellung „faces – traces“ vertreten. Schon seit 50 Jahren entlarvt sie in ihrem umfangreichen Werk weibliche Stereotype. Diese Arbeiten sind auch heute noch frisch und aktuell. Etwa das Video „Bindenmaske“ von 1972, in dem Rosenbach langsam ihr eigenes Gesicht hinter einer Mullbinde verschwinden lässt.

Nichts für schwache Nerven ist das radikale Werk der französischen Künstlerin ORLAN. In ihrem Kunstprojekt „The Reincarnation of Saint-Orlan“ ließ sie seit Beginn der 1990er Jahre insgesamt neun

operative Eingriffe an sich vornehmen, um ihr Gesicht kunsthistorischen Vorbildern angleichen zu lassen, darunter das Kinn der Venus von Botticelli und die Stirn von da Vincis Mona Lisa. Im 21-minütigen Video „Omniprésence“, das in der Ausstellung zu sehen ist, wurde der OP-Tisch 1993 zur Bühne. Damals ließ ORLAN ihre siebte Operation live an ein ausgewähltes Publikum übertragen, während sie selbst – ohne Narkose – die an sie gerichteten Fragen beantwortete.

.....
Galerie Gisela Clement, Lotharstraße 104; verlängert bis Mitte März. Besichtigungstermine werden über eine Online-Reservierung auf galerie-clement.de vergeben.